

60 Jahre Philippus 1954-2014 - Predigt am 05.10.14
Hebr 13.15-16

1.

Erntedank ist heute. Dank für die Ernte auf dem Feld, Dank für die Ernte des Lebens und heute also auch Dank für 60 Jahre Philippus vor den Toren Hannovers. Ich war von 1968-1974 der 3. Pastor dieser Gemeinde und ich will heute erinnern, mich zurück erinnern wie es anfang, danken für das, was geschaffen wurde und dann am Ende nach vorn blicken auf das, was kommen mag in den 60 nächsten Jahren, so Gott will 60 Jahre. Ich tue das unter dem Motto des Predigttextes für den heutigen tag

Hebr. 15,15-16

Danken allezeit – Lobopfer – Gutes tun – mit anderen teilen – das ist das rechte Dankopfer vor Gott.

Was für schöne Aussagen, wenn wir zurück blicken, dankbar auf die Anfänge.

2.

Erntedank also heute. Dank für die Ernte, die Pastoren und Gemeinde in diesen Jahren eingebracht haben. Die einen säen, die anderen ernten. Und oft ernten am Ende erst die, die noch gar nicht gesät haben. So ist das im Leben. Ich blicke also zurück auf das Säen hier in Philippus und ich hab –as ist nun mal so- dabei besonders die Pastoren im Auge, die hier gewirkt und gesät haben, jeder auf seine Weise. Ich weiß, dass auch viele andere Menschen gesät haben, viele Ehrenamtliche vor allem, will keine Namen nennen (bis auf einen gleich), damit ich keinen vergesse, aber da waren im Kindergarten, im KV, in der diakon. Arbeit viele Menschen, die gesät und gerodet und mit dem Rechen Unkraut gejätet haben, viele waren es, viele sind es heute. Ohne all die Ehrenamtlichen –das sehen wir ja heute- könnte die Gemeinde gar nicht existieren.

Aber dann sind da doch die Pastoren, die nach außen die Gemeinde präsentieren und repräsentieren. Ist nun mal so.

2a.

Mit Pastor Heinemyer ging's los anno 1954, damals noch im alten Waldeseck. Ein sehr engagierter und entschiedener Pastor war er, der moralischen Aufrüstung stand er nahe, alle wollte er bekehren. Mich auch, als er mich einmal besuchte. Hat dann mit Architekt Bettex die Kirche gebaut, nach seinem Bilde, wie er sagt, war ganz stolz darauf, konnte es auch sein. Aber er säte auch manchen Unfrieden, weil einige ihn als zu aufdringlich empfanden. Wollte Geld schnorren für die Kirche, für die Glocken. Man sagt über ihn, wenn er vorne raus geworfen wurde, kam er von hinten wieder rein. Und als dann endlich die Kirche stand und Bischof Lilje sie einweihte, soll er voll Stolz gesagt haben: „Die vier Glocken, ja die hab ich gerade eben noch zusammen bekommen durch Spenden. Welch Geschenk Gottes“. „Ja, das sind die kleinen Tröstungen Gottes“ soll Lilje geantwortet haben. Doch seine recht kraftvolle Saat ging auf, habe ich dann gespürt als ich -3 Jahre nach seinem Weggang- kam. Man erzählte mir stets von ihm: „Das war ein Pastor, manchmal etwas aufdringlich, aber sein Herz floss über in seinem entschiedenen Glauben“. So hat er bei seiner Verabschiedung –nicht ganz freiwillig- auch als Text gewählt. „*Wir predigen nicht uns selbst, sondern Christum*“. Wohl war. So ist der Spruch auch bekannt. Aber genauer heißt es bei Paulus: „*Wir predigen nicht uns selbst als die Herren, sondern Christus als unsere Herrn. Uns selbst aber predigen wir als Diener Christi*“. Da bekommt dieser Spruch auf einmal Kontur.

2b.

Ja, und dann kam Pastor Bette. Nur für 2 1/2 Jahre. Es war damals –anno 1965- eine Sensation, dass sich auf die frei werdende Stelle 3 junge Pastoren bewarben, unter anderen

auch Delef Bock, der dann als Kirchenliederdichter sehr bekannt wurde. 3 Kandidaten zur freien Auswahl. Das gab's vorher nicht, denn es herrschte noch Pastorenmangel und jede Gemeinde nahm halt den, den sie gerade erwischen konnte. Hier konnte die Gemeinde auswählen. Und der KV war –wie ich hörte- stolz darauf. „Wir haben die Wahl. Sollen die mal zeigen, wie sie predigen können“. Pastor Bette war ein guter Prediger, in seiner exakten, eindringlichen und doch bescheidenen Textauslegung. War wohl beeindruckend, erzählte mir Frau von Dungern. Er wurde gewählt. Aber er war hier nicht glücklich. Manch anderes –wie Verwaltung, wie Gespräche mit Menschen- das lag ihm nicht so. Leicht schwermütig war er auch noch. Er strich von sich aus (andere sagen, weil die Gemeinde ihn enttäuschte) die Segel. „*Dein Wille geschehe*“ war sein Motto in der Abschiedspredigt. Gottes Wille geschehe und es ist gut so. Er ging dann nach Marburg und wurde Hebr-Lehrer. Exakte Bibellesung, exakte Bibelübersetzung, exakte Bibelinterpretation hat er hier gesät. Wirklich keine schlechte Saat.

2c.

Ja, und dann kam ich, im Advent 1968, diesem verrückten Jahr, nach dem die 68er Generation benannt wurde. Ich wag's zu erzählen, wie ich als 29-Jähriger hier her kam. Ich kannte Pastor Altpeter von der Marktkirche gut und der wusste, dass ich nach dem Probejahr in Badenstedt wechseln wollte. Das hat er einer Kirchenvorsteherin von Philippus erzählt. Und dann erreichte mich plötzlich ein Anruf und einer würdigen, in meinen Augen damals schon älteren Dame, mit tiefer sonorer Stimme sagte. „Hier ist Frau von Dungern. Ich hab gehört, dass Sie die Gemeinde wechseln wollen. Wir haben hier in Philippus schon 2 Pastoren weggeekelt. Wollen Sie zu uns kommen?“ Toll, großartig, so offen und frei zu reden. Für mich stand fest: Wenn die alle so sind wie diese Frau v Dungern, dann geh ich da hin. (ich könnte hier, ginge es um Menschen, nur das große Loblied auf die von mir hoch verehrte Freifrau Dr. Mechtheld von Dingern singen. Ein besonderen Mensch, in ihrer Offenheit, Geradlinigkeit und grundliberalen (christlich nicht politisch) Grundhaltung. Ich hab sie bis zu Ihrem Tod vor ein paar Jahren stets neu besucht, ein für mich ganz wesentlicher Mensch in meinem Leben. Aber es geht hier ja nicht um Menschen). Auf jeden Fall hat sie den Samen gelegt, dass ich gekommen bin. Vielleicht wusste sie ja gar nicht, was sie sich und der Gemeinde damit eingehandelt hat.

Denn ich war ja keinesfalls bequem und pflegeleicht. Für Isernhagener Verhältnisse hatte ich sogar eine etwas abartige politische Überzeugung (in Linden z.B. sehen sie das anders). Aber ich bin unheimlich gern hier gewesen, habe ich gern gerieben, habe mich herausfordern lassen, andere herausgefordert. Am stärksten in Erinnerung sind mir die intensiven KV-Klausurtagungen geblieben, wo wir nicht etwa über Strukturen und Geld geredet haben, sondern nur über unseren Glauben. Da haben wir hart theologisch gearbeitet. Prädestinationslehre, Rechtfertigungslehre, Christologie, Abendmahl, das Glaubensbekenntnis, Tod und Sterben. Theologie pur, sehr herausfordernd für alle. Was von dieser Saat aufgegangen ist, weiß ich nicht. Ist auch nicht meine Aufgabe, das zu wissen. Wenn eine Saat aufgeht, so geschieht meist im Verborgenen, nicht als Schützenfesthallodriereignis. und es kann dauern, vielleicht sogar 60 Jahre und länger.

Bei meiner Einführung am 1. Advent 1968 predigte ich über den verordneten Text, (den Lobgesang des Zacharias) und habe u.a. von der „*Revolution Gottes in dieser Welt, für diese Welt*“ gesprochen. Ach ja, Revolution war 1968 ein beliebter Begriff, oft gebraucht, oft missbraucht. Doch Revolution Gottes? Ja, weil er in dem Menschen Jesu –sagte ich- alles Bisherige, was wir von Gott wussten und dachten, auf den Kopf stellt. Gott in Gestalt eines einfachen Menschen, dann auch noch ohnmächtig am Kreuz. Die Revolution Gottes in unseren Herzen. Und ich habe dann geschlossen, und nun wörtlich „*Wir haben als Christen*

einen Dienstleistungsberuf für diese Welt, wir arbeiten hier nicht für uns selbst. Wir bereiten den Advent Christi vor, heute wie damals. Wir sind Straßenbauerarbeiter, haben die Straße zu planieren, auf der ER (Christus) einziehen will. Frieden, Gerechtigkeit können wir nicht erzwingen, aber wir können das Feld planieren, damit Er seinen Frieden ausbreiten kann.“ So habe ich geredet, na ja, etwas pathetisch, Sie erinnern sich gewiss noch. Aber im Grunde richtig. Die Kirche ist ein Dienstleistungsunternehmen, oder wie D. Bonhoeffer sagt: „*Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist*“.

Also Frage an uns hier: Sind wir für andere da? Frage ich mich auch. Bin ich die sechs Jahre hier in Isernhagen für andere da gewesen? Gesegnet war mein Tun, das Tun m einer Vorgänger und Nachfolger nur dann, wenn es so gewesen ist. Dann haben wir gut gesät.

Und 5 1/2 Jahre später, in meiner Abschiedspredigt aus dieser Gemeinde, im August 1974, habe ich dann –Sie erinnern sich gewiss auch noch- über das provokante Wort des Paulus gepredigt: „*Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit*“ (2. Kor 3), einer meiner Lieblingsworte aus der Bibel. Die königliche Freiheit der der Kinder Gottes. Frei und niemanden untertan, ha. Ich hab dann am Ende gesagt (und nun wieder wörtlich) „*Das ist der Geist der Freiheit Jesu. Freiheit für das Alte und Vertraute – Freiheit für Neues, Ungewohntes – Freiheit, ganz bei sich selbst zu bleiben und in sich zu ruhen – Freiheit für andere da zu sein, Diesen schatz der Freiheit hat Gott seiner Kirche geschenkt. So hat Philippus 20 Jahre existieren können bei so ganz unterschiedlichen Pastoren, die die Gemeinde erfreute und ärgerten zugleich. So wird auch die Gemeinde weiter bestehen, nicht von uns aus, sondern auf dem Fundament des Geistes Gottes. Gott schenkt Freiheit: Die größte Gabe schenkt er seinen Kindern*“ Mit diesem damals bekannten neuen Kirchenlied habe ich geschlossen.

Ja, stimmt das denn? Gott schenkt Freiheit? Seine größte Gabe für uns? Was denken Sie? Sind Sie in Gott freie Menschen? Sind Sie doch? Ich frage ja nur.

2d.

Ja, und dann kam Pastor Meyerbröcker. Im Übrigen auch damals eine Wahl mit einem Gegenkandidaten. E war nur eine ganz kurze Zeit hier. Nicht einmal zwei Jahre. Unglücklich hat er die Gemeinde wieder verlassen. Es passte wohl nicht zusammen, der Kirchenvorstand, die Gemeinde und er. Und dann kamen auch noch persönliche Probleme hinzu. Sehr schade, ich hab es sehr bedauert, denn er ist ein guter Theologe. Doch auch gutes Zureden von mir dem KV gegenüber half nichts, ist wohl auch gut so, man soll sich nicht einmischen. Doch wie ich von einigen hörte, hat auch er Spuren hinterlassne. Auch er hat gesät und es besteht Grund, am Erntedanktag auch dankbar zu sein.

2e.

Ja, und dann natürlich Pastor Rose. Die allermeisten von Ihnen kennen ihn ja persönlich. Muss daher nicht viel sagen. Fast 30 Jahre war er hier. Ganze Generationen von Konfirmanden hat er begleitet. Mit ihm kam endlich Ruhe und Kontinuität in diese manchmal etwas aufgeregte Gemeinde. treu und verlässlich und unaufdringlich leise hat er –so habe ich gehört und in gelegentlichen Gesprächen auch empfunden- seien Arbeit getan. „Ein treuer Arbeiter im Weinberg des Herrn“, um Joseph Ratzinger bei seiner Wahl zum Papst zu zitieren. Viele sind ihm sehr dankbar. Ich erinnere mich noch an die bewegende Trauerfeier für Mechthild von Dungern hier in dieser Kirche. Sie alle kennen ihn und was Sie an ihm hatten, wie er treu und redlich gesät hat und gesät und gesät. Und ich bin sicher, manche Saat ist aufgegangen.

2f.

Ja, und jetzt also Kirsten Fricke, seit fast schon 8 Jahren, mit nur noch (unsere Gemeinden werden durch Schwund, macht auch vor einer solch gutbürgerlichen Gemeinde nicht halt) einer halben Stelle. Dürfen Sie nie vergessen. Und jetzt auch noch die vielen übergemeindlichen Aufgaben in der Synode. Wie schön, dass es da so einen aktiven, ja überaus aktiven KV gibt, ohne den vieles nicht laufen würde. Ich denke dabei vor allem an Herrn Dallmeier, lange Jahre die Seele der Gemeinde, der heute nicht unter uns sein kann, weil er seine liebe Frau in Finnland zu Grabe trägt. Wir denken an ihn und er denkt wohl auch an uns. Kirsten Fricke wird auf ihre ganz eigene Weise säen. Hoffentlich noch recht lange, doch das zu beurteilen, steht nicht in unserer Macht.

2g.

Ja, und auch nach ihr, wann auch immer, wird es weitergehen, nicht nur irgendwie, sondern sehr konkret und bestimmt. 20 Jahre, 40 Jahre, 60 Jahre. Es wird weiter gesät werden, so unterschiedlich die Säemänner und Säfrauen auch sind. Das ist ja das Schöne, das wir alle so unterschiedlich sind, freie Menschen als Kinder Gottes. Was für ein Reichtum an Ideen und Persönlichkeiten unter dem Himmel Gottes. Und wir Pastoren stehen dabei nur symbolisch für alle Menschen. Und bitte, denken sie stets daran. „Wo der Geist des Herrn weht, da IST diese Freiheit“. Wo der Geist Gottes weht und uns anhaut, da können alle mögliche menschlichen Geistern, so disparat sie auch sind, gut zusammenkommen und die königliche Freiheit der Kinder Gottes leben. „*Ich bin ein freier Mensch im Glauben und niemanden untertan. Ich bin ein dienstbarer Knecht in der Liebe und jedermann untertan*“, hat ja Martin Luther bekanntlich als sein reformatorisches Credo ausgegeben. Das nicht nur nachzuplappern, sondern auch zu leben, das macht eine Gemeinde aus, das macht einen Christenmenschen aus. Und wir sind doch alle Christenmenschen hier – oder?

3.

Ja und so komme ich am Ende noch einmal auf den Predigttext für den htg. Tag zurück. „*Lasst uns durch Chr. allezeit Lobopfer darbringen, das ist die Frucht unserer Lippen.... Gutes zu tun und mit anderen zu eilen, vergesst nicht: Denn solche Dankopfer gefallen Gott wohl.*“

Liebe 60 Jahre alte Festgemeinde, Erntedankgemeinde: Ja, so ist es. „*Lobopfer darbringen*“. Ich hoffe, ich hab es einigermaßen getan, ehrlich und nichts beschönigend, aber doch liebevoll, hoffe ich. „*Das ist die Frucht unserer Lippen*“. Ich ermuntere Sie, dass auch sie ihre Lippen öffnen, heute, nach dem Gottesdienst und alle Tage danach, meinetwegen noch 60 Jahre lang, um die Frucht, die hier gesät wurde, auch andere mitzuteilen. Die „*Frucht unserer Lippen*“ kann zu einer neuen Saat werden. Nicht die Pastoren säen, sondern wir alle, wenn wir denn Gemeinde sind. Und weiter: „*Gutes zu tun und mit anderen zu teilen*“. Ach ja, das wissen Sie ja, sage Ihnen nichts Neues. Nun tun Sie es bitte auch. Sie sind ja eine so reiche Gemeinde, nicht nur finanziell, das sicher auch, sondern mit vielen guten Gaben Gottes gesegnet. Verstand, Phantasie, Liebe, Barmherzigkeit, auch Demut (oder?) gar Hoffnung, ja Hoffnung für die Zukunft. Teilen Sie das aus, verteilen Sie es untereinander und sie werden merken, wie damals bei Jesu und den 2 Broten und 5 Fischer. Mehr als nur 5000 werden davon satt werden, es blieb so viel über, dass sie es über die Gemeinde hinaus verschenken können, nach Burgwedel, Bothfeld, Hannover, sogar nach Berlin, warum nicht? Und auch Rom, ha! Denn, das sage ich als frommer Mensch ganz zum Abschluss. „*Denn solche Dankopfer gefallen Gott wohl*“ Und es ist doch schön, wenn wir Gott gefallen, ohne jeden Hintergedanken, einfach gefallen. Und wenn Gott dabei ist, sein Wohlgefallen, seine Liebe und Güte, eine nimmermüde Barmherzigkeit, seine innere Freiheit, die er uns schenkt, dann gelingt unser Leben, dann gelingt unsere Gemeinde, dann wird sie ganz jung noch 60 Jahre und länger existieren. „*Gott schenkt Freiheit. Seine größte Gabe schenkt er seinen Kindern*“

